

Antikes Fundgut aus Schuttern

Beitrag zur Frage einer römerzeitlichen Vorbesiedlung

PETER MARZOLFF

Als am 25.–27.4.20013 in Friesenheim (Ortenaukreis) eine wissenschaftliche Tagung zu Geschichte und Gestalt der Benediktinerabtei Schuttern abgehalten wurde, kam wiederholt die Möglichkeit einer antiken Vorbesiedlung des Platzes zur Sprache; glaubte man früher das Siedlungswesen der Römerzeit im Oberrheinraum auf die trockene und fruchtbare Vorhügelzone beschränkt, so hatte sich in den letzten Jahrzehnten gezeigt, dass auch das feuchte Tiefland – und damit die Schutterneriederung – keineswegs gemieden war.

Die Schutterner Abtei (damals noch als „monasterium Offunwilarii“ bezeichnet) rangierte zur Zeit der Karolinger unter den „ultra Rhenum“ registrierten Reichsklöstern an zweiter Stelle, nach Lorsch nämlich. Für das Frühmittelalter sind uns am Oberrhein, jetzt beidseits, neben einigen wenigen Stadtklöstern immerhin 34 Klöster des offenen Landes – als die eigentlichen zivilisatorischen Schwerpunkte der Epoche – bekannt. Hiervon sind bislang elf, sei es mehr, sei es weniger ausreichend, archäologisch erschlossen. Antike (ortsfeste) Befunde oder auch nur (nicht ortsfeste) Funde sind von acht der Plätze gemeldet. Dabei sticht heraus das ältere der beiden Klöster auf dem Heidelberger Heiligenberg, da es einen kaiserzeitlichen Kultbau als seinen Kern beibehielt; auf diese Weise steht es neben Beispielen relativer baulicher Kontinuität von Stadtrang, wie Badenweiler, Basel, Breisach, Ladenburg, Straßburg, Worms.

KARL LIST, der Ausgräber von Schuttern, hatte Erfahrung mit mittelalterlichen Gründungen über antikem Substrat und war überdies angeregt durch einen hiesigen Altfund, der als Probe antiker figürlicher Steinskulptur galt. Er achtete somit von vornherein auf Anzeichen römerzeitlicher Besiedelung und verwies denn auch in seinen Berichten auf rund 90 entsprechende (ferner einige wenige vorgeschichtliche) Fundstücke – nicht nur größere Stücke, die man (wie wahrscheinlich in der Nachbarabtei Schwarzach) der Konstruktion oder auch der Demonstration halber von anderwärts beigebracht haben mochte, sondern auch kleinformatiges Gut des täglichen Gebrauches (Abb. 1 u. 2). Abgesehen von einer (im Umkreis Straßburgs aber nicht überraschenden) Münze des 4. Jahrhunderts entsprach all dies dem landesüblichen Spektrum der eigentlichen Kaiserzeit. Mehrere Mauerzüge, die er nicht einer seiner frühen Klosteranlagen zuordnen wollte, ergänzte LIST zu einem Gehöft vom Typ der ‚Risalitvilla‘. Es sei jetzt vorweggenommen, dass, im Rahmen einer Verständigung mit LUISA GALIOTO (Freiburg) als der Bearbeiterin der Grabungsbefunde *en détail*, wir eben diese Rekonstruktion nicht übernehmen können.

Bei Auflösung von LISTS Lahrer Büro fanden sich noch 31 von den als römerzeitlich angesprochenen neunzig Fundstücken in einem Depot vereinigt. Vor Überführung in das zuständige Rastatter Magazin des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg haben wir dieses Fundgut katalogmäßig erfasst und teilen es im folgenden mit (Niveaus bezogen auf den modernen Kirchenboden, in Zentimetern).

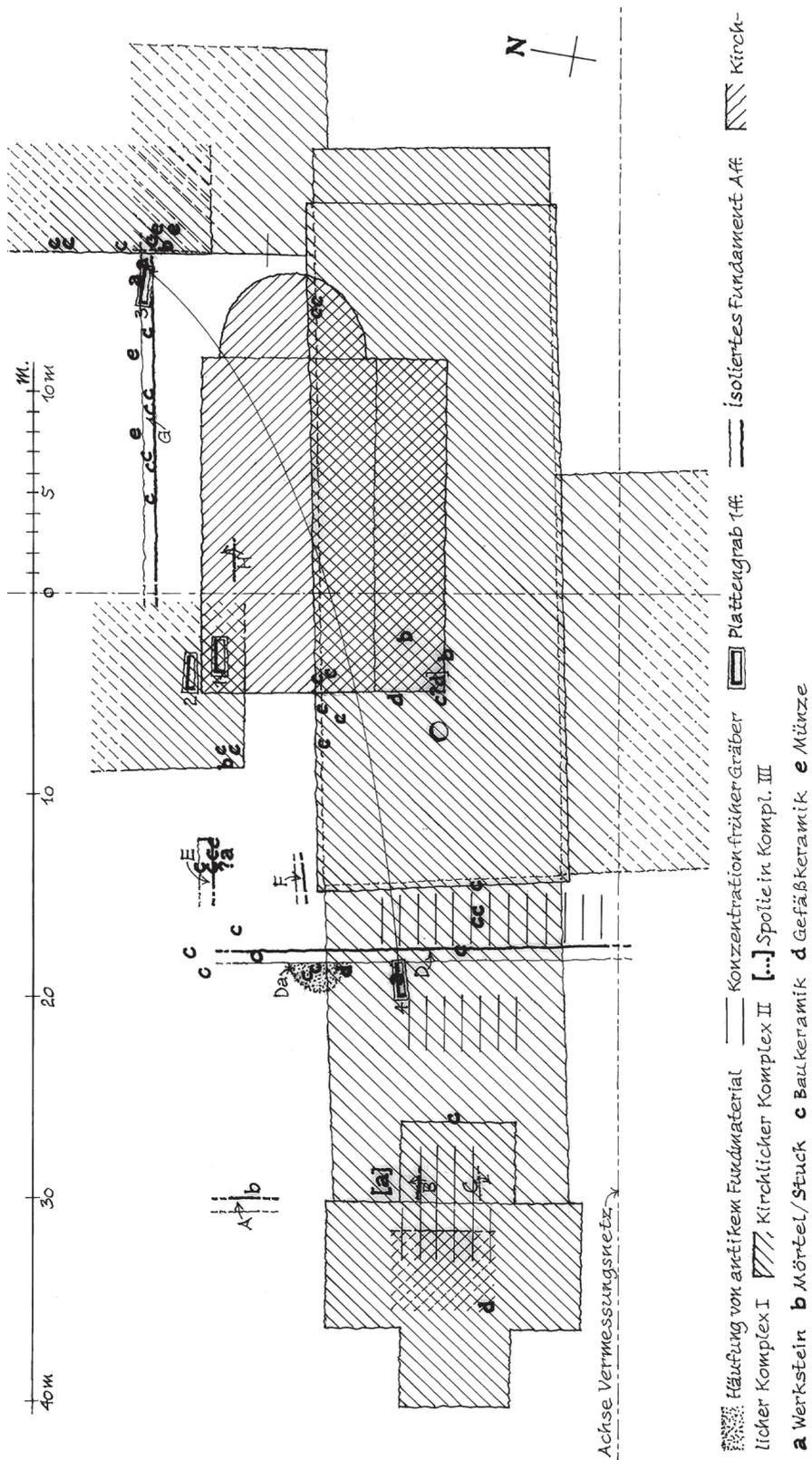


Abb. 1: Benediktiner-Abtei Schuttern. Vereinfachter Grundriss der frühen Baubestände (mit Eintragung antiken Fundguts).

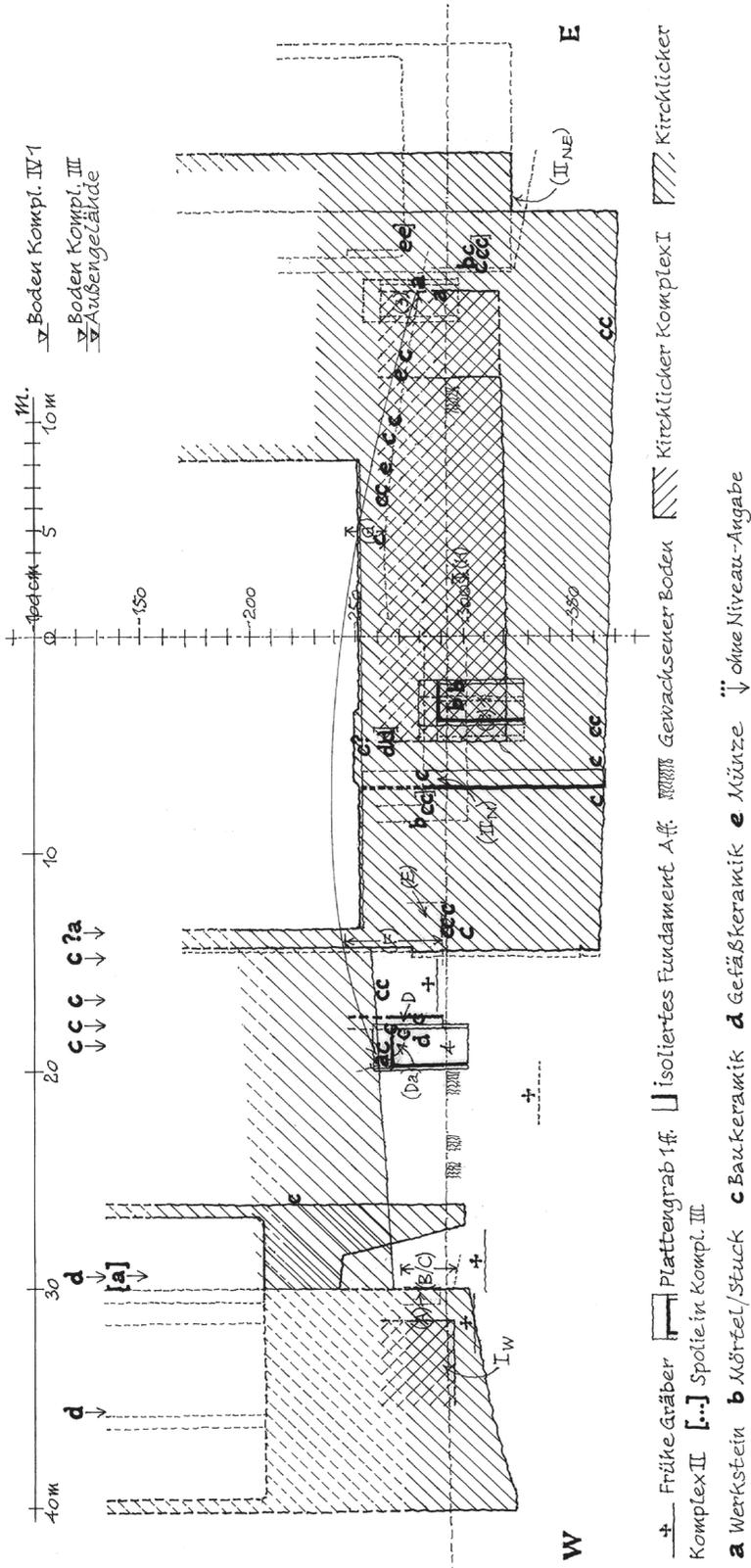


Abb. 2: Benediktiner-Abtei Schuttern. Vereinfachter Längsschnitt der frühen Baubestände (mit Eintragung antiken Fundguts).



Abb. 3: Benediktiner-Abtei Schuttern. Antike Fundstücke *a 1A–B* (Werkstein).

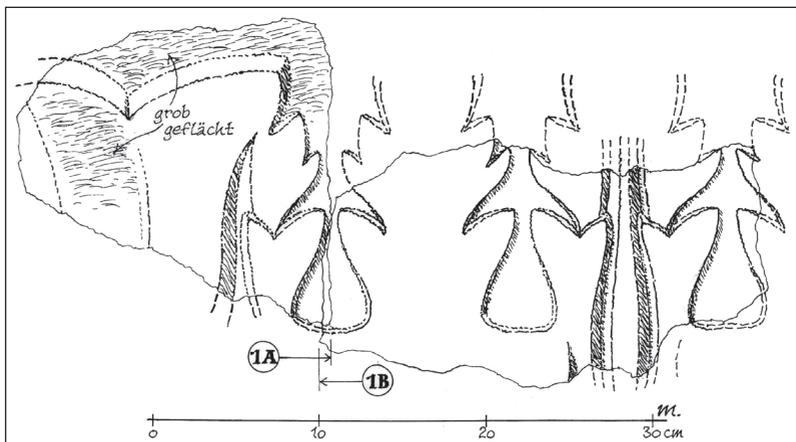


Abb. 4: Benediktiner-Abtei Schuttern. Kombinationsversuch der Fundstücke *a 1*.

Gruppe *a*: *Werkstein* (Abb. 3 u. 4)

a 1A – Bruchstück eines relativ großen ‚korinthischen‘ Kapitells.

a 1B – Desgleichen.

Die zwei Fragmente enthalten wohl unterschiedliche Blattkranz-Elemente, sind aber in Machart und Material identisch und unschwer aneinanderzureihen. Haupt- wie Nebenblätter sind lappig-ungegliedert, doch voneinander bzw. von einem zentralen Stiel(?) durch tiefe Furchen getrennt. Das Material ist ein rötlicher dichter Sandstein mit dunkelgefüllten kleinen Auswitterungen (Pseudomorphosen) – der typische Rohstoff des nahegelegenen Vorderen Schwarzwaldes. Als Werkzeug ist außer der groben Fläche noch das Beizeisen zu erkennen. Das Schicksal beider Bruchstücke erscheint etwas ungleich: während *B* noch Reste zweier Anstriche (kräftig hellrot / lachsrosa) zeigt, ist *A* stärker verwittert. Gleichwohl fanden sie sich nebeneinander im nördlichen Mittelschiffsfundament des hochmittelalterlichen Kirchenbaus (III) vermauert.

Gruppe *b*: Mörtel/Stuck (Abb. 5)

b 1 – Fragment von lagigem Mörtel, stark 60,5 mm. Schmutzig-gelbweißlich. Hart und spröde, inhomogen, mit grobem scharfkantigem Zuschlag sowie Kalkgallen. Die leicht ruppige Oberfläche rötlich getönt, mit eingedrückten gröberem/feinerem Ziegelsplitt. Wohl Estrich. Fundort: Schuttfüllung eines Grabes im Annex der ersten Kirche (nach der Zählung von GALIOTO); -295.

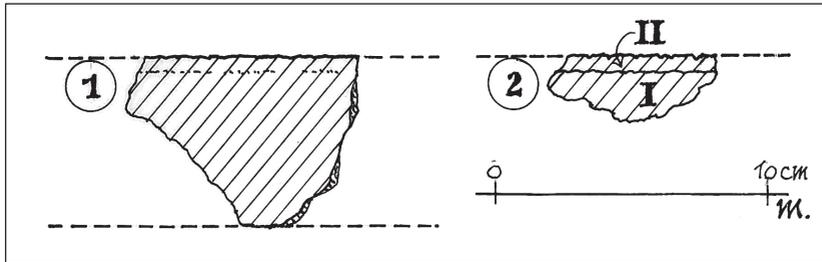


Abb. 5: Benediktiner-Abtei Schuttern. Antike Fundstücke *b 1-2* (Mörtel/Stuck).

b 2 – Fragment von zweischichtigem Mörtel. Schicht I stark mind. 16,5 mm, braunweißlich, hart, mit Sand und grobem scharfkantigem Zuschlag. Schicht II stark 6 mm, heller und dichter als I. Die nicht ganz ebene, schwach gerillte Oberfläche mit einer trüb weißlichen Tünche, darauf schwache bräunlichrote Farbspuren. Wohl Wandputz. Fundort: Fundament-Ausbruch des Annexes der ersten Kirche; -295.

Gruppe *c*: Baukeramik (Abb. 6)

c 1 – Fragment eines Leistenziegels (Tegula), stark 23,5 mm, seitlich hoch 48/51 mm. Kräftig gelblichrot. Kompakt, dabei relativ schlierig mit größeren und kleineren (vegetabilische Einschlüsse markierenden) Hohlräumen, mit Sand verunreinigt. Unten und seitlich uneben und – vom Formvorgang her – sandig, oben einigermaßen eben, mit Spuren einer bräunlichen Schlämme. Fundort: Nordwand-Fundament der zweiten Kirche; -360.

c 2 – Fragment einer Tegula mit seitlicher Ausklinkung, vorne stark 31,5/35 mm, seitlich hoch 55 mm. Gelbrötlich. Etwas schlierig, schwach sandgemagert. Unten und seitlich leicht uneben und sandig, vorn sandig, oben eben und – dem abziehenden Gerät gemäß – striemig, mit einem (wohl von Nachverwendung rührenden, d.h. sekundären) hellen Mörtelrest (nicht mitgezeichnet), die Ausklinkung eben. Fundort: Fundament *E*; -300.

c 3 – Fragment einer Tegula, stark 30 mm, seitlich hoch 64,5 mm, Erhalt. Länge 110 mm. Gelbrötlich. Kompakt, dabei schlierig mit größeren Hohlräumen, mit feinem Quarzsand verunreinigt. Unten krumm und gerieft, oben eben, mit Resten eines gelblichroten Überzuges (Engobe). Wiederholt stark abgestoßen. Möglicher Fundort: wie *c 2*; rd. -290.

c 4 – Fragment einer Platte oder Tegula, stark 31 mm, Erhalt. Breite 113,5 mm. Rotgelblich mit ziegelroten Einschlüssen. Kompakt, mit feinem Quarzsand verunreinigt. Unten leicht sandig. Leicht abgestoßen. Fundort: Bereich der Schuttmulde *Da* (an Westseite des Fundamentes *D*); -260.

c 5 – Fragment einer Tegula, stark 25 mm, seitlich hoch 49,5 mm, Erhalt. Länge 126 mm. Gelbrötlich. Kompakt, dabei schlierig mit kleineren Hohlräumen, mit feinem Kalk- und Quarzsand verunreinigt. Unten ruppig-uneben und sandig, seitlich sandig, oben eben. Teilweise abgestoßen. Fundort: wie *c 1*; rd. -360.

c 6 – Fragment einer Platte mit bogenförmig eingezogenem und leicht geböschtem Rand, mit einer extrem krummen Oberseite stark max. 28,5 mm. Gelbrötlich mit ziegelroten Einschlüssen. Etwas

schlierig mit größeren Hohlräumen, mit feinem Quarzsand verunreinigt. Unten ruppig-uneben und sandig. Abgestoßen. Fundort: Gräberkonzentration westlich der zweiten Kirche; keine Niveau-Angabe.

c 7 – Fragment einer Tegula mit seitlicher Ausklinkung vorne, stark 30 mm, seitlich hoch 56 mm. Kräftig gelbrötlich. Kompakt, dabei leicht schlierig, unrein. Unten uneben-sandig, seitlich krumm und sandig, vorn und oben uneben und striemig, die Ausklinkung glatt und leicht striemig. Oben eine blass gelbrötliche Engobe. Fundort: Schuttmulde *Da*; -270.

c 8 – Fragment einer Tegula mit seitlicher Ausklinkung vorne, stark rd. 35 mm, seitlich hoch mind. 53 mm. Rotgelblich. Leicht schlierig, recht rein. Abgestoßen, samt Bruchflächen versintert. Fundort: wie *c 1*; -360.

c 9 – Fragment einer Tegula, stark mind. 18,5 mm, seitlich hoch mind. 44 mm, Erhalt. Länge 78 mm. Rötlichgelb. Relativ dicht, dabei teilweise schlierig, mit gelblichrotem Ziegelsplitt als Zuschlag. Seitlich recht eben, runzelig und leicht sandig, oben recht eben und leicht striemig. Oberflächen (infolge Schadenfeuers?) leicht dunkelgewölkt. Fundort: wie *c 2*; -290.

c 10 – Mauer- oder Hypokaustziegel, stark 47 mm, durch Schrotung zu Sonderzweck auf das Format 97 × 158 mm verkleinert. Rotgelblich. Etwas schlierig mit kleinen Hohlräumen, etwas unrein. Unten uneben, rau und sandig, seitlich uneben, rau/glatt und etwas sandig, oben leidlich eben und etwas striemig, mit Abdruck einer Hundepfote. Bei -280, unter Estrich, senkrecht in die SW-Ecke des Nebenbaus II_N eingefügt.

c 11 – Fragment einer Platte mit teilweise bogenförmig eingezogenem, leicht geböschtem Rand, stark mind. 23,5 mm. Rötlichgelb. Etwas schlierig, mit gelblichrotem Ziegelsplitt. Auf den Randabschnitten eine blass rötlichgelbe Engobe. Fundort: wie *c 6*; keine Niveau-Angabe. Das Stück gehört zweifellos mit *c 6* zusammen und ergibt dann wohl einen Spezialziegel, der an eine Latrinensitzplatte erinnert; Zusammenhang mit – allerdings nicht fundortgleichem – *c 4* ist zu erwägen.

c 12 – Fragment einer Tegula, stark 26,75 mm, seitlich hoch 46,5 mm, Erhalt. Länge 77,5 mm. Hell ziegelrot. Etwas schlierig mit größeren Hohlräumen, relativ unrein. Unten rau, etwas runzelig und sandig, seitlich rau und sandig, oben glattgezogen mit Striemen. Oben eine blass ziegelrote („crème-farbene“) Engobe. Fundort: hinter dem Ostarm des ‚Kreuzbaues‘ der zweiten Kirchenbauperiode; -220.

c 13 – Fragment einer Tegula, stark 21 mm, seitlich hoch 51 mm. Gelbrötlich. Mit größeren Hohlräumen, sparsam mit gelblichrotem Ziegelsplitt gemagert, etwas unrein. Unten rau, leicht striemig und stellenweise sandig, seitlich rau, oben leicht striemig. Auf der Kreppe Spuren einer blass gelbrötlichen Engobe. Fundort: wie *c 2*; -290.

c 14 – Fragment einer Tegula, stark mind. 21 mm, seitlich hoch 46,5 mm. Hell gelbrötlich. Sparsam mit hell ziegelrotem Ziegelsplitt gemagert, etwas unrein. Unten ziemlich eben sowie striemig, seitlich ziemlich eben, rau, leicht striemig und leicht sandig, oben striemig. Abgestoßen. Fundort: Fundament *D*; -265.

c 15 – Fragment eines Dach- oder Mauerziegels, stark mind. 28,5 mm, Erhalt. Länge 60,5 mm. Gelbrötlich. Mit Sand verunreinigt. Unten leidlich eben, sehr sandig. Abgestoßen. Fundort: wie *c 6*; keine Niveau-Angabe.

c 16 – Fragment einer Tegula, stark 27 mm, seitlich hoch 47 mm, Erhalt. Länge 120 mm. Hell gelblichrot. Etwas schlierig, leicht mit Sand verunreinigt, relativ weich. Unten wenig eben und etwas ruppig, seitlich teils rau, teils glatt und striemig, oben mehr oder weniger glatt. Oben eine (eingedrungene) rotgelbliche Engobe. Fundort: Untergrund der zweiten Kirche; -280.

c 17 – Fragment einer Tegula mit seitlicher Ausklinkung vorne, stark mind. 25 mm, seitlich hoch mind. 64,5 mm, Erhalt. Länge 122,5 mm. Gelbrötlich. Kompakt, dabei schlierig mit größeren Hohlräumen, mit feinem Kalk- und Quarzsand verunreinigt. Oben einigermaßen eben, die Ausklinkung etwas uneben. Oben Spuren einer dünnen lilabraunen Engobe. Wiederholt stark abgestoßen. Fundort vermutlich im nordöstlichen Grabungssektor (Fundament *G*?).

c 18 – Fragment eines Wandheizungsziegels (Tubulus) mit scharfkantiger Riefelung, stark 21 mm. Gelbrötlich. Dicht und homogen. In den Riefen Reste eines (wohl primären, nicht mitgezeichneten)

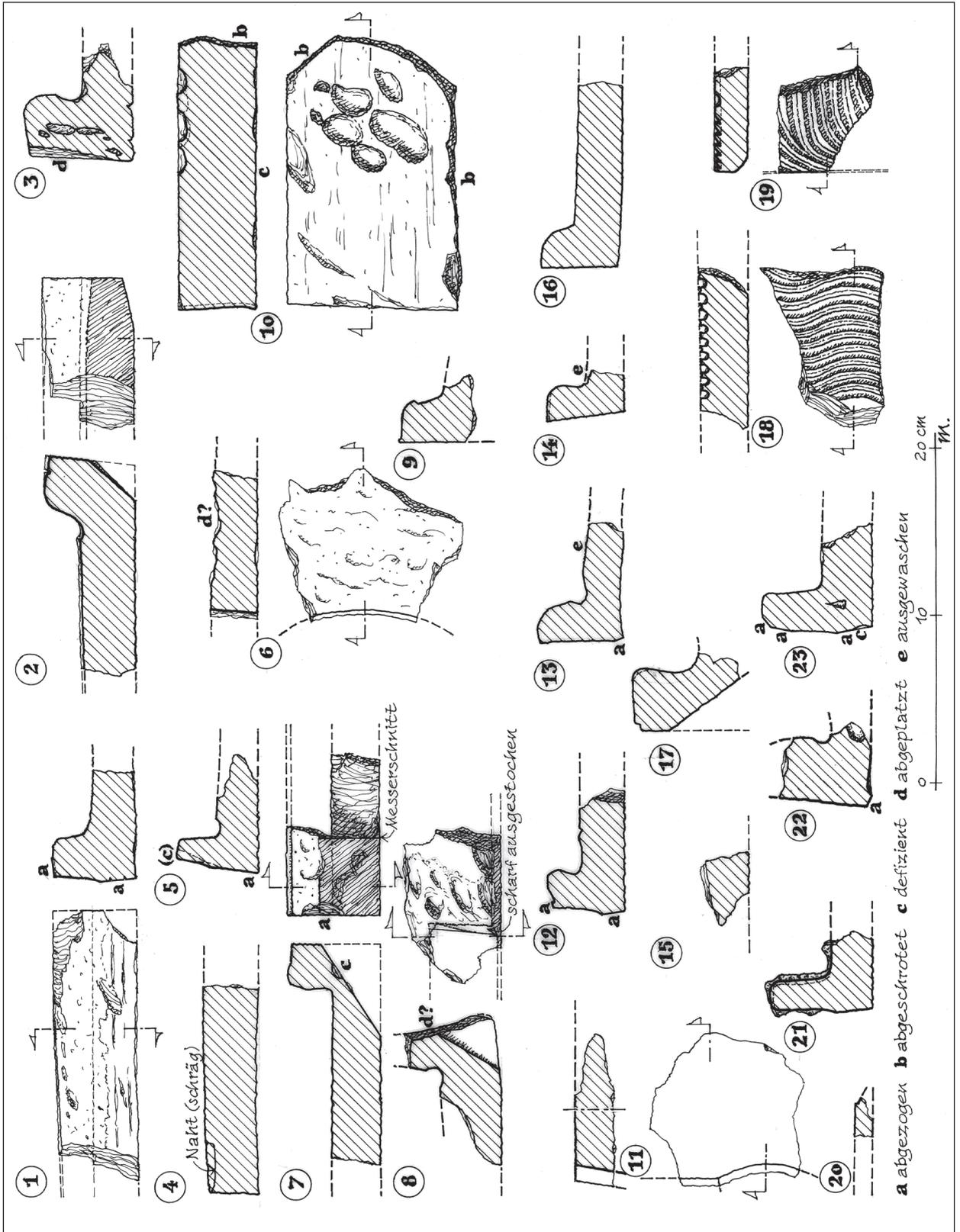


Abb. 6 : Benediktiner-Abtei Schuttern. Antike Fundstücke c 1-23 (Baukeramik).

ten) hell lachsfarbenen Mörtels mit feinem Ziegelstoß. Die Bruchkanten z.T. versintert. Fundort: Westwand-Fundament des Nebenbaus II_{NE}; rd. -300.

c 19 – Fragment eines Tubulus mit einer komplizierteren Riefelung, stark 28,5 mm. Kräftig gelblichrot. Kompakt mit wenigen kleinen Hohlräumen. Auch an den Bruchflächen ein – wohl sekundärer (nicht mitgezeichneter) – gelblichweißer Mörtel haftend. Fundort: wie *c 18*; rd. -305.

c 20 – Fragment eines Plättchens mit geböschtem Rand, stark 11 mm. Strohgelb. Etwas schlierig, recht rein. Unten sandig, oben schwach striemig. Denkbar im Bett des Bodenmosaiks der zweiten Kirche, doch fehlen Mörtelspuren.

c 21 – Fragment einer Tegula, stark 25 mm, seitlich hoch 61,5 mm, Erhalt. Länge 80 mm. Kräftig braunrötlich („lederfarben“). Kompakt und hart, dabei mit einigen kleineren und größeren Hohlräumen. Unten uneben und schwach sandig, seitlich und oben ziemlich eben. Auch auf den Bruchflächen Reste eines – wohl sekundären – hellen Mörtels mit etwas Kies und feinem Ziegelstoß. Fundort vermutlich im nordöstlichen Grabungssektor (wie *c 18*?).

c 22 – Fragment einer Tegula, stark mind. 23,5 mm, seitlich hoch mind. 55 mm, Erhalt. Länge 113,5 mm. Gelbrötlich. Leicht schlierig mit größeren Hohlräumen, recht rein. Unten sehr uneben, seitlich geebnet und striemig, oben geglättet. Sehr abgestoßen. Fundort vermutlich wie *c 17*. Mit *c 3* verwandt, doch wohl nicht ortsgleich.

c 23 – Fragment einer Tegula, stark 30,5 mm, seitlich hoch 66,5 mm, Erhalt. Länge 67,5 mm. Gelbrötlich. Leicht schlierig mit größeren Hohlräumen, recht rein. Unten leicht uneben, runzelig und sandig, seitlich eben und sandig, oben eben und leicht striemig. Auch die Bruchflächen versintert. Fundort vermutlich im nordöstlichen Grabungssektor (Fundament des Nebenbaus II_{NE}?).

Gruppe *d*: Gefäßkeramik (Abb. 7)

d 1 – Mutmaßliches Fragment eines größeren Vorratsgefäßes (Dolium), stark rd. 16,5 mm. Rötlichgelb. Ziemlich dicht, gemagert mit Sand und mehr oder weniger grobem Ziegelstoß (letzter gelegentlich eingeschlossen in fahlgelbliche Tonklumpen). Abgerollt. Fundort: unterer Ausläufer der Schuttmulde *Da*; -280.

d 2 – Fragment eines guten Terra-sigillata-Tellers, stark 5,25/6,25 mm, hoch 23 mm. Blass gelblichrot. Gefäßkörper sehr dicht und rein. Scharfkantig gebrochen. Fundort: östlich des Fundaments *A*; keine Niveau-Angabe.

d 3 – Fragment eines Topfes mit ausladendem Rand (vermutlich von der im Dinglinger Vicus hergestellten Ware), Randbreite 22 mm. Rostfarben mit – reduktionsbedingt – dunkelgrauem Kern. Mit Quarz und Glimmer gemagert. Außen rau. Zusätzliche Schwärzung des Äußeren. Fundort: nördlich des Bodenmosaiks der zweiten Kirche; rd. -260.

d 4 – Fragment einer Schale, stark 5 mm. Blass rötlichgelb. Dicht. Scharfkantig gebrochen. Fundort: Grabfüllung im Mittelraum des ‚Kreuzbaus‘; keine Niveau-Angabe.

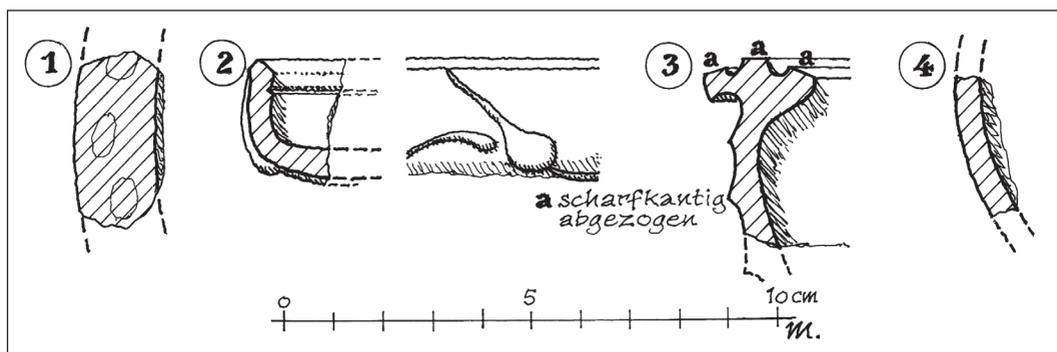


Abb. 7: Benediktiner-Abtei Schuttern. Antike Fundstücke *d 1-4* (Gefäßkeramik).

Außer den deklarierten antiken Schutternfunden enthielt das genannte Depot auch Funde von benachbarten römischerzeitlichen Siedelplätzen, wie Burgheim, Dinglingen ‚Mauerfeld‘, Friesenheim ‚Bannstude‘, Kippenheim, Riegel u. a. m., und schließlich einige wenige unbeschriftete. Da sie ebenso gut von Schuttern wie von den anderen Plätzen stammen können, seien auch sie, wenngleich außer der Reihe, hier beschrieben.

Gruppe c: Baukeramik

o. N. – Mutmaßliches Fragment einer Tegula, stark 25 mm, Erhalt. Länge 78 mm. Kräftig gelbrötlich. Kompakt, dabei leicht schlief, etwas unrein. Unten recht eben sowie sandig (mit Glimmer), oben eben und leicht striemig.

o. N. – Fragment eines Deckziegels (Imbrex) mit beidseitig geschrägtem Rand, stark 16,25 mm. Gelblichrot. Ziemlich dicht mit kleinen Hohlräumen. Unten sandig, am Rand und oben glatt und striemig.

Gruppe d: Gefäßkeramik

o. N. – Fragment einer Schale, stark 6,5/8 mm. Gelbrötlich mit dunkelgrauem Kern. Mit feinem Sand und Glimmer gemagert. Außen feine Drehrollen.

Es ist nun noch auf etliche Objekte hinzuweisen, die (mit einer Ausnahme) List selbst in seinen Berichten, schriftlich bzw. zeichnerisch, mehr oder weniger knapp bekannt gemacht hat (mit Ausnahme von *a 4* eingetragen in Abb. 1 u. 2).

Gruppe a: Werkstein

a 1 – s. oben.¹

a 2A-B – Stylobat-Platte mit den Standspuren zweier Pfosten (Dm. 19 cm), stark rd. 10 cm, groß 44 × 224 cm.² An den Längskanten stark abgetreten. Zerlegt in zwei ungleiche Teilstücke und in zwei, wohl beide der zweiten Kirchenbauperiode zuzuweisenden Plattengräbern verbaut, das kleinere als Stirnwand in Grab 3, das größere als Deckplatte in Grab 4. Ursprüngliche Verwendung vermutlich in einem Anten-Tempelchen, wie es unweit zu Friesenheim ‚Bannstude‘ entdeckt wurde;³ jenes selbst ist aber etwas zu klein, um für *a 2* in Frage zu kommen, es gab demnach ein zweites solches im Raum.

a 3 – Türangelstein, stark rd. 11 cm, breit rd. 27 cm.⁴ Verbaut in einer Längswand des Grabes 3.

Gruppe b: Mörtel/Stuck

b 3Aff. – Einige Brocken von festem Mörtel.⁵ Unweit *c 10* in dem – an sich ungemörtelten – Westwand-Fundament des Nebenbaus II_N verbaut.

b 4 – Brocken von Mörtel mit Ziegelsplitt.⁶ Unweit *c 18* in dem – an sich ungemörtelten – Westwand-Fundament des Nebenbaus II_{NE} verbaut.

1 Auch schon bei List 1988, 28 (mit ungenauer Fundortangabe). – Wir berufen uns, hinsichtlich der Grabungsergebnisse, jetzt ausschließlich auf Lists letzte Publikation, von welcher seine vorhergehenden Veröffentlichungen – was sehr wohl verständlich ist – in einigem abweichen.

2 List 1988, 27 f.

3 Struck 1976, 28; Struck 1986a, 292 f.

4 List 1988, 27.

5 Ebd. Plan 5 (bestätigt durch Autopsie des Verf.). – Je härter, desto älter, infolge fortschreitender Karbonatisierung, ein wieder freigesetzter (kalkhaltiger) Mörtel.

6 Ebd. Plan 2.

Gruppe c: Baukeramik

c 24 – Fragment einer Tegula.⁷ Im Fundament *D* verbaut; rd. -280.

c 25 – Fragment einer Tegula.⁸ Westlich Fundament *D*.

c 26 – Fragment einer Tegula.⁹ In nordwärts verlängerter Flucht von *D*.

c 27 – Fragment einer Tegula.¹⁰ Im Winkel zwischen *D* und *E*.

c 28 – Mauer- oder Hypokaustziegel, wohl Gegenstück zu c 10.¹¹ Press an jenes anschließend, in die SW-Ecke des Nebenbaus II_N eingefügt.

c 29-31 – Tegula-Fragmente.¹² Nordmauer-Fundament der zweiten Kirche; -360.

c 32-35 – Tegula-Fragmente.¹³ Fundament *G*; rd. -262,5/267,5. – Abschließend sei zu dieser Fundgruppe vermerkt, dass wahrscheinlich keines der Stücke einen Stempel aufweist. Das (völlige?) Fehlen von Deckziegeln erklärt sich wohl damit, dass ihre Fragmente schwerer zu erkennen sind.

Gruppe d: Gefäßkeramik

d 5 – Fragment einer Schale mit sichelförmigem Randprofil.¹⁴ Unterhalb des Bodenmosaiks der zweiten Kirche; wohl niveaugleich mit d 3.

Gruppe e: Metall

e 1 – Münze, undatiert.¹⁵ An der Nordseite des Fundaments *G*.

e 2 – Münze, undatiert.¹⁶ Wie e 1.

e 3 – Münze von 148/149 n.Chr.¹⁷ Östlich des Westwand-Fundaments des Nebenbaus II_{NE}; -270.

e 4 – Münze von 346/354 n.Chr.¹⁸ Wie e 3; -270.

Nicht in unsere Abbildungen 1 u. 2 eingetragen haben wir, der Klarheit zuliebe, einiges weiteres Material in der Schuttmulde *Da* (Gefäßscherben, Schlüssel, Schreibgriffel, unkenntliche Eisenware).¹⁹ Von den neunzig römerzeitlichen Objekten, die List geltend machte, haben wir also fast drei Fünftel hier auflisten können; wir dürfen diese wohl als repräsentativ ansehen. Ihre Zusammensetzung lässt uns das Urteil wagen, dass zumindest ein Gutteil davon nicht aus einiger Entfernung zu bestimmten Zwecken nach Schuttern verbracht worden ist, sondern von eben hier stammt; vielleicht ist es kein Zufall, dass die Funde in nordnordwestlicher Richtung sich mehren – seien sie in der Fläche verstreut, seien sie in Fundamenten der zweiten Kirchenbauperiode (kaum dagegen der ersten Periode) verbaut. Der Zustand und die Verbreitung des Materials lassen allerdings darauf schließen, dass es überwiegend bewegt und auch ungleichzeitig abgelagert worden ist – was sogar die Zweitverwendung von Dachziegeln, auf dem ersten Kirchenbau, mit einschließen mag.²⁰ Das Material ist hetero-

7 List 1988, Plan 31.

8 Ebd. Plan 4.

9 Ebd. Plan 4.

10 Ebd. Plan 4.

11 Ebd. Plan 5.

12 Ebd. Plan 10.

13 Unveröff. Plan von List.

14 Autopsie des Verf., 8.4.1973.

15 List 1988, 27.

16 Ebd.

17 Ebd.

18 Ebd.

19 Ebd. 28.

20 Nicht weiter verfolgt sei jetzt die Frage, ob nicht, im fortgeschrittenen Mittelalter, für das bekannte Bodenmosaik eine ortsfremde antike Ressource, z. B. in dem 5 km entfernten Dinglinger Vicus, ausgebeutet wurde. Dass in Dinglingen, nach Mitt. von FLORIAN TRÄNKLE am 8.11.2014, bislang keine Baukeramik erhoben wurde, ist in unseren Augen ein zwiespältiger Befund. Siehe Nachbemerkung auf S. 189.

gen; Zusammengehörigkeit von Fragmenten kommt allenfalls für *c 6* und *c 11*, vielleicht auch *c 3* und *c 22* in Frage. Dies lässt darauf schließen, dass die entsprechende Siedlung entweder im Räumlichen oder im Zeitlichen recht ausgedehnt oder aber beides zugleich gewesen ist.

Können wir der gedachten Siedlung ortsfeste Baubefunde im Grabungsareal zuweisen? Misslicherweise gibt es in demselben keine durchhaltende Schichtenabfolge: zu viele Gräber wurden inner- und außerhalb der verschiedenen Kirchen eingetieft, dazu war es (wie etwa auch in Schwarzach) üblich geworden, für jeden Neubau jeweils stärkere und tiefere Fundamente in den Untergrund zu treiben; einzige Konstante ist, gleichfalls nur restweise, die Oberkante des ‚gewachsenen Bodens‘ (GB).²¹ Von den nicht eigentlich kirchlichen Bauresten haben wir (was zu begründen, hier nicht der Platz ist) mehrere zu Annexen der drei aufeinanderfolgenden Kirchenbauten zusammengefügt.²² Übrig bleiben acht hierin nicht einzubindende Reste (Abb. 1 u. 2; Baumaterial in der Regel der regionale Buntsandstein, ohne Mörtelbindung), wie folgt.²³

A – Rest eines kleinsteinigen N-S-Fundaments, stark rd. 0,70 m; Unterkante (UK) bei -285.

B – Reste eines E-W-gerichteten Gemäuers aus größeren und kleineren Wacken, vom Ostarm des ‚Kreuzbaues‘ der zweiten Kirchenbauphase durch Aufschüttung getrennt; UK bei -294, Erhalt. Oberkante (OK) bei -268.

C – Gemäuerreste wie *B*, von jenem im M. 2,90 m entfernt; UK bei -292, Erhalt. OK bei -275. Beide, der Lage nach, als Grabwandungen (der ersten Kirchenbauperiode?) denkbar, wäre der Verband weniger grobschlächtig.

D – N-S-Fundament, stark rd. 0,65/70 m, lang mind. 18,75 m, von den Außenwänden des ‚Atriums‘ der zweiten Kirchenbauperiode und von dem (mit jenem zeitgleichen?) Plattengrab 4 geschnitten; UK bei -280, Erhalt. OK bei -270. Sorgfältig gefügt aus kleinen Bruchsteinen, ihre unterste Lage von Kalkstein der nahen Vorhügelzone; die Verwendung dieses Materials hier in Schuttern singulär, jedoch noch aus den benachbarten antiken Siedlungen zu Friesenheim ‚Bannstude‘ und Niederschopfheim ‚Steinacker‘ bekannt.²⁴ An die Westseite stoßend eine muldenförmige Schutteinlagerung mit Ziegel- und Gefäßbruch sowie Metallobjekten (*Da*); UK bei rd. -275, Erhalt. OK bei rd. -252,5.

E – E-W-Fundament, stark rd. 0,70 m. Sorgfältig gefügt aus kleinen, am ostwärtigen Kopf großen Bruchsteinen.

F – ENE-WSW-gerichtetes Gemäuer aus z.T. sehr großen (an die Nebenbauten der zweiten Kirche erinnernden) Blöcken, stark max. 0,42 m; UK bei -290, OK bei -243. Lage und Dimension sprechen für die Wandung eines die zweite Kirche flankierenden – mit den Plattengräbern 3 und 4 gleichzeitigen? – Grabes.

G – E-W-Fundament, stark rd. 0,625 m, lang mind. 16,20 m, im Osten vom Nebenbau II_{NE} kuppelt, dazu vom Plattengrab 3 geschnitten; UK zwischen -264 und -280 – also deutlich oberhalb des GB – gekrümmt verlaufend. Gefügt aus außen größeren, innen kleineren Bruchsteinen; gegen W sind hierbei viele verbrannte Steine verwendet, was an einen sekundären Bauteil zu ‚Bannstude‘ erinnert.²⁵

H – Kurzer Rest eines E-W-Fundaments unter der ersten Kirche. Nur eine südseitige Schale aus Bruchsteinen vorhanden. Die Lage lässt an Bankett-Unterbau oder Grabwandung innerhalb dieser Kirche denken.

Nach einem Gedankenaustausch mit dem diesbezüglich erfahrenen, jüngst erst verstorbenen JOSEF NAUDASCHER (Mahlberg) seien, von den genannten acht bzw. neun, jetzt vier bzw. fünf Befunde

21 Der Lauf der nahe vorbeifließenden Schutter ist im Abteibereich doch so stark verändert, dass er kein Referenzniveau bieten kann.

22 Im Wesentlichen (wenn auch nicht immer im einzelnen) stimmen wir hierbei mit GALIOTO 2004 überein.

23 Unberücksichtigt bleiben einige wenige Pfostenlöcher, die gar keine Zuordnung erlauben.

24 STRUCK 1976, 35; ders. 1986a, 292 f.; 335; ders. 1986b, 39.

25 Autopsie des Verf., 12.8.1974.

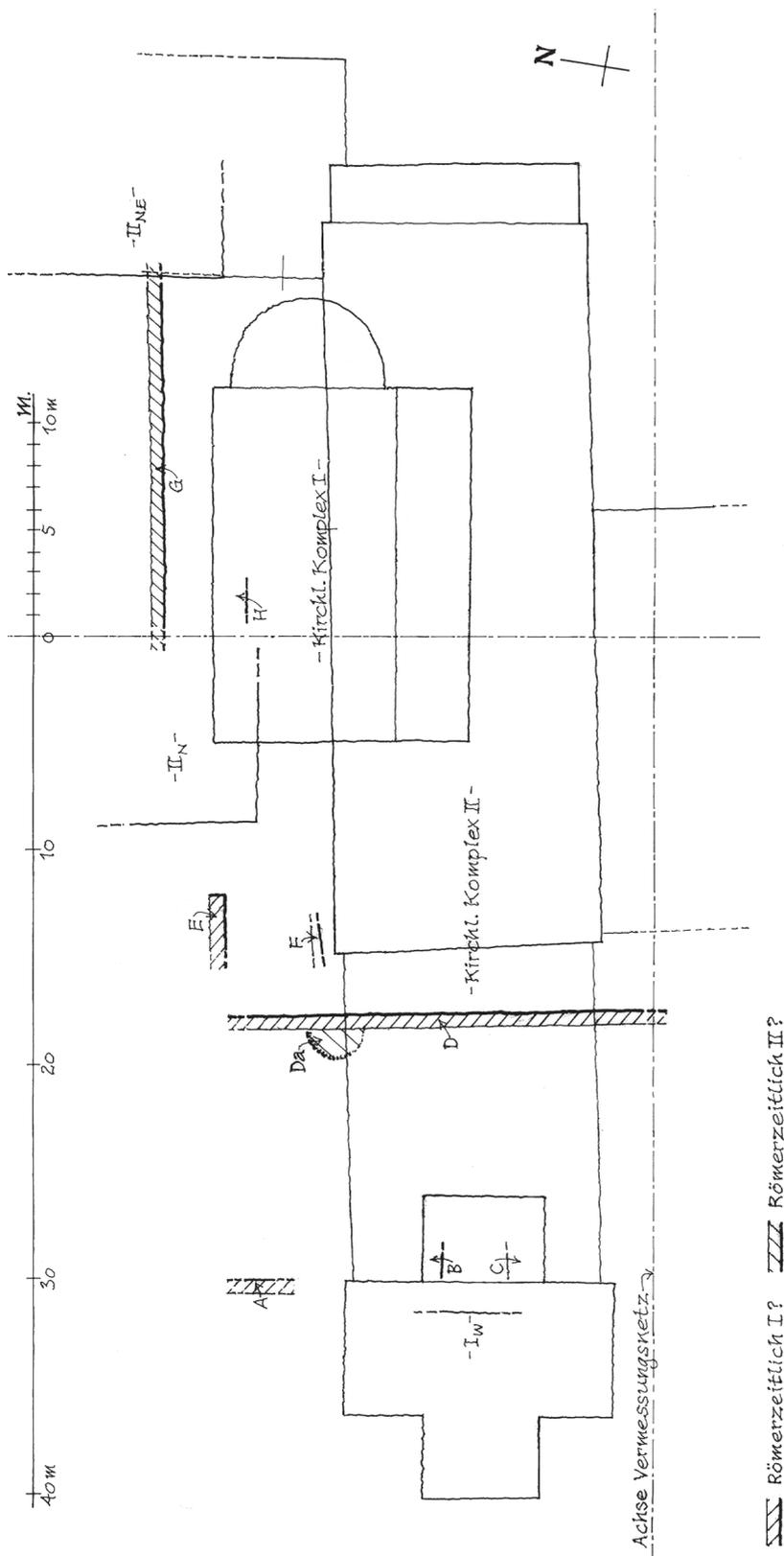


Abb. 8: Benediktiner-Abtei Schuttern. Vereinfachter Grundriss der möglicherweise antiken Bauteile.



Abb. 9: Benediktiner-Abtei Schuttern. Fundstück *a 4* (Werkstein).

als ortsfeste antike Siedlungsrelikte in Vorschlag gebracht (Abb. 8). Allerdings böten sie keinen zusammenhängenden Grundriss, vielmehr wären *A*, *D* und *E* einer älteren, *G* sowie *Da* einer jüngeren Phase zuzuteilen, die – ähnlich wie zu ‚Bannstude‘ und auch zu ‚Steinacker‘ – durch ein Schadensereignis sowie Terrainaufhöhung voneinander getrennt wurden;²⁶ es sei hierzu an das Fundstück *c 9*, auch an *a 1B* erinnert. Mit diesen Überlegungen sei zugegeben, dass wir Galios Skepsis heute nicht mehr teilen.²⁷

Dass eine kirchliche Anlage des Mittelalters sich über oder zwischen antiken Bauresten erhebt, kommt auch rechts des Rheines (wo die Voraussetzungen einer unmittelbaren Kontinuität doch nur selten gegeben sind) recht oft vor. Der Zeitraum der Nichtnutzung lässt die alten Grundstücks- und Baufluchten zwar meistens in Vergessenheit geraten (wofür das nahe Kippenheim ein anschauliches Beispiel bietet),²⁸ aber doch nicht immer. Letztes ist namentlich an Plätzen städtischen oder vergleichbar hohen Ranges zu erwarten, wo auch rechtsförmige Strukturen nicht restlos verschwunden sein werden. Ja, selbst bei der ‚Bannstude‘ hat ein antiker Straßengraben bis in neueste Zeit seinen Dienst versehen.²⁹ Unter diesem Aspekt befremdet es nicht, dass in Schuttern der Mauerzug *D* – und sei es nurmehr in Gestalt einer Geländeschwelle oder dergleichen – einer der frühen Gräbergruppen als Grenze dient; es macht deren Beigabenlosigkeit allerdings eine Datierung in spätrömischer Zeit nicht undenkbar (aus welcher wir ja eine Münze nahe *G* besitzen). Mauerzug *G* seinerseits liegt, mit rd. 2,25 m, dem ersten Kirchenbau doch zu nah, um (erst) als eine diesbezügliche Bezirksmauer plausibel zu sein, – von der unterschiedlichen Machart auch hier ganz abgesehen. Gleichwohl mag er, auf irgendeine Weise, die Fluchenausrichtung der kirchlichen Ensembles I–IV zu Schuttern mitdiktieren haben: wir hätten somit eine wenigstens weitmaschige Form der Kontinuität vor uns. Deren Ausdeutung geben wir Archäologen, falls zutreffend, an unsere Mitstreiter, die Historiker weiter.

26 An mehreren Plätzen der Oberen Ortenau ist für zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. ein Zerstörungshorizont konstatiert; bei Niederschopfheim wanderte (ebenfalls) Schutt der ersten in Fundamente der zweiten Phase: STRUCK 1986 A, 335

27 GALIOTO 2004, 253; 256. – Am Tag des offenen Denkmals 2013 teilte BERTRAM JENISCH Ergebnisse der vorausgegangenen geophysikalischen Prospektion mit und wies hierbei etliche Mauerfluchten außerhalb des Grabungsbereiches von 1972 ff. einer römerzeitlichen Vorbesiedlung zu. Siehe Badische Zeitung vom 9.9.2013.

28 K. LIST in: Nachrichtenbl. Denkmalpf. Baden-Württemberg 5, 1962, 112. – Der komplizierte Fall des mit Schuttern wohl eng verbundenen Burghelm kann hier nicht dargestellt werden.

29 STRUCK 1976, 31.

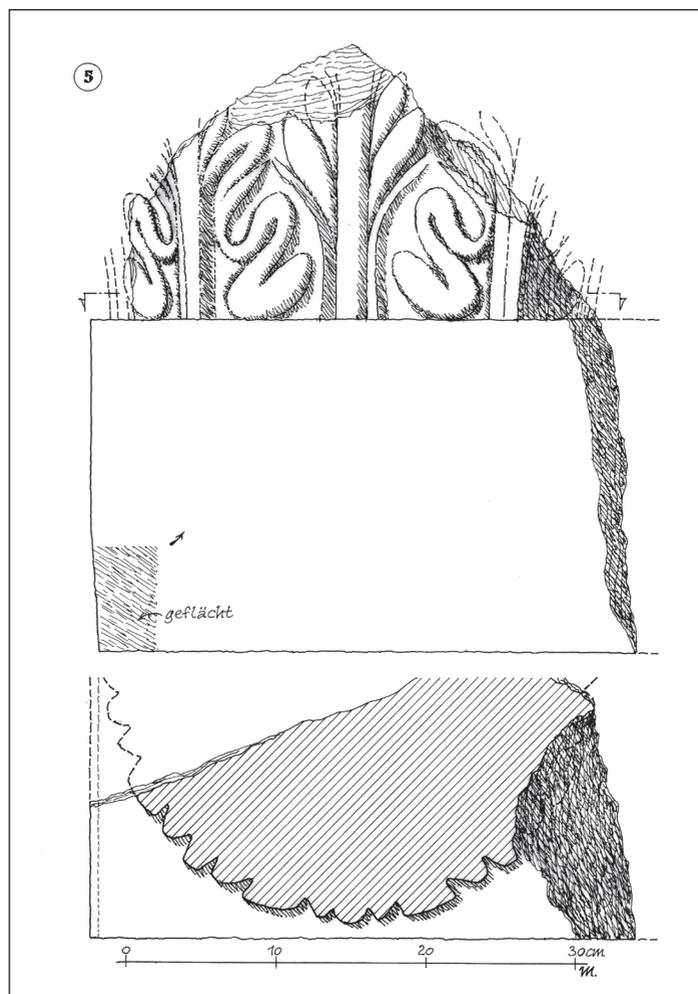


Abb. 10: Benediktiner-Abtei Schuttern. Fundstück a 5 (Werkstein).

Anhang

In das Lahrer Stadtpark-Museum gelangte das eingangs erwähnte Skulpturfragment, das von LIST als ein römerzeitliches veröffentlicht worden war,³⁰ nach einem Gedankenaustausch mit JUTTA RONKE jetzt aber als ein *dubiosum* ausgesondert und so zur Diskussion gestellt werden soll. Unter den im Souterrain der Schutterner Kirche aufbewahrten steinernen Fundstücken fand sich schließlich ein rätselhaftes Objekt, dessen Formengut weder mit dem mittelalterlichen noch mit dem frühneuzeitlichen am Ort zu vergleichen ist.

Gruppe a: *Werkstein* (Abb. 9 u. 10)

a 4 – Lebensgroßer, am Halsabsatz abgebrochener männlicher Kopf, bärtig, mit Binde, abgestoßen (Abb. 9). Ikonographisch erscheint das Stück an Herkules-Darstellungen orientiert, befremdend

³⁰ List 1974, 267. – Das ebd. Anm. 3 genannte Vergleichsstück aus Steinbach bei Michelstadt kommt als solches allerdings kaum in Betracht, vgl. in CSIR, Deutschland II, 13 (2005) 191.

wäre in der provinzialrömischen Bildnerie die als ‚Vierung‘ eingesetzte (wieder verlorene) Nase. Zur bildnerischen Ausstattung der ‚romanischen‘ Abteikirche gibt es keinen Bezug. Nach einer örtlichen Überlieferung wurde der Kopf entdeckt bei Leitungsarbeiten südlich der stehenden Kirche, zwischen Gräbern, somit wohl im Bereich der hochmittelalterlichen Klausur. Nach anderer Überlieferung fand er sich verbaut in einer Hofmauer des Oberdorfes, d. h., in Richtung jenes Parkes der Abtei, den die SCHÖNBÄCHLSCHHE Vogelschau aus der Mitte des 18. Jahrhunderts wiedergibt.³¹ Obwohl derselbe, hierin, des antikisierenden Skulpturenschmuckes nicht entbehrt, lässt sich unser ‚Herkules‘ dabei nicht ausfindig machen.

a 5 – Fragment eines ‚korinthischen‘ Kapitells von (ergänzt) ungef. 330 mm Durchmesser (Abb. 10). Der vorhandene Blattkranz sitzt, ohne einen Halsring, unmittelbar – und hierbei exzentrisch – auf einem blockförmigen Bauglied von 220 mm Höhe und mind. 365 mm Länge auf. Dessen Sichtseiten sind mit dem Flächbeil geebnet und zudem übertüncht. Fundort: neuzeitliches Gräberfeld im Bereich des Mauerzugs E; keine Niveau-Angabe. Eine, wenn auch wenig überzeugende Erklärung: es handelt sich um ein nur halb vollendetes antikes oder frühmittelalterliches Stück, das im späteren Mittelalter zur Herstellung eines größeren Quaders genutzt wurde. Eine wohl ebenso fragwürdige Alternative sieht hier den aufgegebenen Versuch des (brandbedingten) Wiederaufbaues von 1855 ff., aus einem mittelalterlichen Werkstück ein klassizistisches Kapitell zu gewinnen.

Literatur

- GALIO TO 2004 L. GALIO TO, Das Kloster Schuttern. Die Entstehungsgeschichte eines frühmittelalterlichen Klosters zwischen Legende, historischen Quellen und archäologischem Befund, in : Ortenau 84, 2004, 253–266. – Gleichen Sinnes dies. bei N. KROHN/Alemannisches Institut (Hrsg.), „Kirchenarchäologie heute“ (Darmstadt 2010) 239–249.
- LIST 1974 K. LIST, Bericht über zwei Einzelfunde aus der ehemaligen Reichsabtei Schuttern. Arch. Korrb. 4, 1974, 267–269.
- LIST 1988 K. LIST, Offonis Cella. Die Reichsabtei Schuttern, 603–1806 (Lahr 1988).
- STRUCK 1976 W. STRUCK, Späthallstattzeitliche Siedlungsspuren und eine römische Straßenstation bei Friesenheim, Arch. Nachr. Baden 16, 1976, 27–35.
- STRUCK 1986a W. STRUCK in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg (Stuttgart 1986) 293 f. s. v. *Friesenheim-Schuttern*.
- STRUCK 1986b W. STRUCK, Zur Restaurierung und Teilrekonstruktion zweier römischer Straßenstationen bei Offenburg In: E. KLEM (Bearb.), Die Römerzeit in Friesenheim = Beitr. Heimatgesch. 3 (Friesenheim 1986) 3.

Nachbemerkung

Nach Ausarbeitung dieses Beitrages erschien Ber. Stift. Ziegelei-Mus. 31, 2014, mit Beiträgen von G. DESCÆDRES et al. zur vermuteten Neu-Produktion von Dachziegeln antiken Typs an Herrscher-sitzen und herrschernahen Plätzen noch im 9./10. Jahrhundert. Das Bild der Fundverteilung in Schuttern hält uns freilich davon ab, in dieser Richtung zu spekulieren.

Abbildungsnachweis

Abb. 1–7, 9 u. 10 Verf.; 8 K. LIST.

31 Kunstdenkmäler Großherzogtum Baden VII (Tübingen 1908), Fig. 63 a. – Dargestellt ist der Zustand vor Erbauung der vierten Kirche, 1770 (was – da die Abtei noch bis 1806 existierte – zeitlichen einen Spielraum für Neuerungen auch im Park gibt).

Schlagwortverzeichnis

Reichsabtei Schuttern; Obere Ortenau (Antike); Bauskulptur der Germania Superior; Baukeramik der Germania Superior; Steinerner Skulptur: Dubiosa.

Anschrift des Verfassers

Dr. Ing. PETER MARZOLFF

Jaspers-Str. 33

69126 Heidelberg

E-Mail: r.marzolff@t-online.de